

**RÜGEN / MV**

1792 erhielt **Ludwig Gotthard Kosegarten** „die wohl einträglichste Pfarre der Insel“, **Altenkirchen** auf Wittow, bis 1808. Bau des Uferbethauses Vitt, Uferpredigten.



Ill. Jürgen Mücke

Von Fred Oberhauser

**Angesichts des Meeres und der Häringe**

Unterwegs auf Rügen, Nordnordost auf Wittow. Mit Vitt hatten wir Glück. Die „Briefe eines Schiffbrüchigen“ an ein „liebes Mädchen“ brachten uns – selbst nach über zweihundert Jahren noch – direkt vor Ort: „Sonntag, den 7ten Oktober 1772. [...] Heute nachmittag war wieder Ufergottesdienst [...]. Es ist eigentlich ein schmales grünes Tal in der Nähe der Vitte, in welcher der Gottesdienst gehalten wird. Drei Seiten desselben sind von Hügeln eingeschlossen; gegen Süden ist es offen. Mehrere hundert Zuhörer waren gegenwärtig. Die Männer lagerten sich an dem östlichen Hügel, die Frauen an dem westlichen. Der Prediger stand etwas höher neben einem großen Steine fast in der Mitte des Tales. [...] Die stille Vitte, die See und Jasmunds blaue Gestade lagen offen vor uns. Zu unsern Füßen saß die gelagerte Gemeinde. Auf den nahen Hügeln weideten Pferde, Kühe, Schafe. Das Ganze war äußerst malerisch und interessant.“

Der Briefschreiber, der nach geschlossenem Gottesdienst mit dem Pastor zu einem benachbarten Pächter fuhr, „wo wir lachten, schwatzten, jachteten, Best Bauer spielten und gewaltig viel aßen“, ist der junge Greifswalder Theologiestudent Ludwig Gotthard Theobul Kosegarten. Zwanzig Jahre später wird er als Präpositus in Altenkirchen selber Uferprediger sein. „Der Predigten sind überhaupt acht“, heißt es einschlägig. Kosegarten, inzwischen zum Konsistorialrat avanciert, habe „viel Schwung“ in sie gebracht. So im Rückblick der Rügenwallfahrer Heinrich Laube, als Jungdeutscher seinerzeit politisch verfolgt, unterwegs „nach Arkona und Stubbenkammer“: „Der Häringsfang nämlich drängt sich auf wenige Tage zusammen, und die Leute wohnen da ganz und gar am Strande, und haben auch keine Zeit in die Kirche zu kommen. Die Kirche nimmt dann ein Einsehen und kommt zu ihnen; eine gute Kirche hat, man mag sagen was man will, immer die beste Lebensart. Der Herr Pastor kommt an den Strand – die Häringe warten das Stündchen, um dann gefangen zu werden – und predigt unter freiem Himmel, Angesichts des Meeres und der Häringe.“

Bei schlechtem Wetter versammelte sich die Gemeinde in einer Scheune. Im Winter erstarrte „der Leben Pulsschlag“. Kosegarten sann auf Abhilfe und gab 1806 eine Kapelle in Auftrag; der pommersche Landbaumeister Rühls lieferte den Entwurf. Der schwedische König Gustav IV. Adolf, dazumal noch Landesherr, sagte seine Unterstützung zu.

Spendengelder kamen von weither. Trotzdem wurde das aus Feldsteinen mit einem Holzschindeldach im Oktagon errichtete „Bethaus“, das schon durch den „Adel seines Styls und die Harmonie seiner Ausmessungen“ die „Majestät des in ihm anzubetenden Wesens“ ankündigen sollte, erst 1816 fertig. Es ging mit der Zeit um mehr als nur die heimischen Fischer, die ganze Insel und auch die Rügenwallfahrer vom Festland her wollten bedacht sein.

Für die künstlerische Ausstattung wandte sich Kosegarten schon früh an Philipp Otto Runge, der 1789 an der Wolgaster Stadtschule sein Schüler gewesen war. Als Gegenstand eines Altarbildes schlug Kosegarten vor: „Christus, wie er den Wind bedräuet (Mt. VIII) oder wie Petrus auf dem Meer geht (Mt. XIV)“. Runge „zog Letzteres mehr an“: „So hatte ich vor, eine ausführliche Skizze in Öl auszumalen [...]. Das Ganze würde manche imposante Erscheinungen, der Wogen, des Mondscheins, des Stürzens des Schiffes, mit den nächsten Umgebungen in der Natur auf Rügen in Einklang stehend zusammenfassen.“ Das Bild wurde nie vollendet. Der Zusammenbruch Preußens, die Besetzung Pommerns durch die französische Armee, der wirtschaftliche Niedergang der Provinz verzögerten den Bau der Kapelle. Vor ihrer Vollendung starb Philipp Otto Runge im Dezember 1810.

Das Original der Skizze in Öl von 1806 „Petrus auf dem Meer“ kam in die Hamburger Kunsthalle. In Vitt befindet sich eine Kopie und seit 1990 das Wandgemälde „Menschen im Sturm“ des italienischen Realisten Gabriele Mucci.

„Der erste Vorzug unserer Heimat ist nach meinem Gefühl deren Abgeschlossenheit und Stille“, hatte Kosegarten 1794 fromm in einer seiner Uferpredigten verkündet. Sucht man zweihundert Jahre später zwischen dem Flächendenkmal Kap Arkona und dem Nationalpark Jasmund nach besagtem „Vorzug“, muss man eine Eintrittskarte lösen und durch ein Drehkreuz gehen, um der „Abgeschlossenheit und Stille“ teilhaftig zu werden – wie übrigens zwei- bis dreitausend andere pro Tag auch. //

Fred Oberhauser lebt als Spurensucher und Autor in St. Ingbert. 2008 erschien von ihm, gemeinsam mit Axel Kahrs, der *Literarische Führer Deutschland* im Insel Verlag.